Scranton Wochenblatt.

Office:
321 Spruce Straße.

Ein böser Formfehler.

Während im Staate New York gegenwärtig eine Agitation für die Erhaltung der herrlichen Forsten in der Adirondack-Wildniß im Gange ist, soweit dieselben dem Volke gehören, wird auf einmal das Eigenthumsrecht des letzteren ganz und gar in Frage gestellt. Der auf amtlichen Aktenstücken beruhende Glaube, daß dem Staate viele tausend Acres Waldland gehörten, soll nun plötzlich ganz unbegründet sein. Ein Richter hat entschieden, daß der Staat keinen Fußbreit Land, keinen Baumstamm an dem Quellengewässer des Hudson eignet. Und alles das wegen eines Formfehlers!

Nach dem Gesetze muß die Steuerliste in den einzelnen Counties von dem sogenannten Supervisorenrathe ausgearbeitet werden. Die ganze Körperschaft dieses Namens muß sich dem Geschäfte der Abschätzung und der Vertheilung der Steuern unterziehen. Statt dessen ist seit Jahrzehnten in vielen Counties das Verfahren eingehalten worden, daß der Supervisorenrath als Ganzes lediglich festsetzte, wie viel jedes Town zu bezahlen hatte, und es dann dem Vertreter eines jeden Towns im Rathe überließ, innerhalb seines Bezirks die Umlagen vorzunehmen. Der betreffende Supervisor ging nun nach Hause, machte sich über die Steuerrollen des Assessors her, zog seine eigene Kenntniß der Verhältnisse zu Rathe und ließ oft genug auch Mitglieder seiner Familie mitarbeiten. Auf diese Weise wurde festgestellt, wie viel jeder einzelne Grundbesitzer zu zahlen habe und die Bevölkerung war mit dem beschriebenen Verfahren auch zufrieden. Denn es liegt auf der Hand, daß die Steuern viel gerechter von einem Manne auferlegt werden können, der die Verhältnisse in einem kleinen Kreise genau kennt, als von einer Körperschaft, die ein ganzes County übersehen soll.

Nun blieben natürlich auch viele Steuern unbezahlt, und die Folge davon war, daß die betreffenden Grundstücke zum Nutzen des öffentlichen Säckels versteigert wurden. In den bergigen und dicht bewaldeten Gegenden, die vor 20 und mehr Jahren noch beinahe unzugänglich waren, kamen solche „tax sales" besonders häufig vor, weil das Land einen sehr geringen Werth hatte und die Eigenthümer es lieber verkaufen ließen, als Steuern zahlten. So gelangte der Staat nach und nach in den Besitz von großen Strecken, Niemand focht sein Eigenthumsrecht an, bis mit der Zunahme der Bevölkerung auch das Holz theurer, die Verkehrsmittel besser und die Staatsländereien werthvoller wurden. Viele der letzteren, die vor Jahrzehnten abgeholzt worden waren, sind jetzt wieder mit Bäumen bestanden. Das reizt natürlich die Habsucht gewisser Patrioten.

Ein Mann in Johnstown, dem vor 20 Jahren wegen unbezahlter Steuern ein Stück Land genommen wurde und der seitdem nicht einen Cent Steuern mehr bezahlt hat, verkaufte an die Gebrüder Mitchell sein „Anrecht" an eben dieses Land. Diese schlugen das auf letzterem stehende Holz nieder und wurden angeklagt, vom Richter Tappen aber freigesprochen. Weil nämlich, wie oben angegeben, die Steuern in ungesetzlicher Form verumlagt wurden, so sollen auch die Zwangsverkäufe ungesetzlich gewesen sein, und folglich würde nicht nur das fragliche Grundstück, sondern jedes andere, das auf dieselbe Art zum Verkauf gelangt ist, niemals Eigenthum des Staats geworden sein. Wird diese Entscheidung bestätigt, so mag der „Kaiserstaat" Millionen von Dollars auszugeben gezwungen sein, wenn er die Forsten in den Adirondacks, von denen der Wasserstand im Hudson abhängt, vor gänzlicher Vernichtung bewahren will.

Das südwestliche Kansas.

Seit Jahren galt das südwestliche Kansas für das Paradies der Viehzüchter. Dort auch Ackerbau zu betreiben, kam Niemandem in den Sinn. Seit kaum länger als einem Jahre haben sich diese Verhältnisse wesentlich verändert. Hat man den Großen Arkansas gekreuzt und wendet sich westlich, so betritt man bald das Thal des unteren Arkansas. Bis zum Jahre 1872 gab es doch nicht ein handgroßes Stück Land, welches für den Getreidebau oder für Gartenzwecke benutzt worden wäre. Jetzt bedecken solide und freundliche Bauernhäuser, geräumige Scheuern, Fruchtfelder, sorgsam gepflegte Gemüse- und Obstgärten, so weit man sehen kann, das Land. Uebersteigt man den Bergrücken, welcher das Land des Großen Arkansas von demjenigen des Ninnescah trennt, so ist das Bild von Ueppigkeit und Segen, das sich im Sommer vor den Augen des Beschauers entrollt noch unendlich reicher und schöner. Der Ninnescah ist der schönste Fluß von Kansas, wie ein silbernes Band strömt sein krystallhelles Wasser durch Gefilde, welche mit Mesquit-, Büffel- und Blaugras in einer Ueppigkeit bedeckt sind, wie sie sich nirgends wieder findet. Der südliche Ninnescah schlängelt sich 25 Meilen weit die Grenze des County Kingman entlang, des fruchtbarsten im südwestlichen Kansas. Die Stadt gleichen Namens, der Sitz der Countybehörden, hat zur Zeit 2500 Einwohner. Dieselbe bestand vor nicht länger als einem Jahre aus einer Hand voll Blockhütten. Jetzt ist es der Endpunkt der Wichita & Western-Eisenbahn. Rings herum ist der Boden mit Weizen bestellt und hat im vorigen Jahre reichere Erträge geliefert, als in irgend einem anderen Theile des ganzen Landes. Ein stetiger Zuzug neuer Ansiedler findet statt und die Leute, die meist mit ausreichenden Mitteln für ihren Anfang anlangen, sehen einer glücklichen Zukunft entgegen.

Die Ortschaften Saratoga in Pratt County und das nur zwei Meilen von demselben entfernte Pratt Centre erfreuen sich ähnlichen Gedeihens. Zwischen beiden letzteren Städten ist gegenwärtig ein heftiger Kampf um die Erhebung zum Countysitze entbrannt, wie er allen neuen und aufblühenden Ansiedelungen in jenem Landestheile eigenthümlich ist. Saratoga hat, weil es Aussicht auf Eisenbahnanschluß hat, größere Hoffnung auf Sieg. Die Santa Fe-Bahn eignet und betreibt in Gemeinschaft mit der St. Louis und San Francisco-Bahn die Wichita und Western-Bahn, besitzt in und bei Saratoga bedeutende Ländereien und wird aus diesem Grunde im nächsten Frühjahre eine Zweigbahn von Kingman nach Saratoga bauen. Auch der Boden von Pratt County ist für den Weizen- und Mais-, am trefflichsten aber für den Sorghumbau geeignet. Je mehr man sich jedoch von Ninnescah entfernt, desto mehr fehlt das Wasser und desto schwieriger wird es, sich dieses unentbehrliche Element auf künstlichem Wege zu verschaffen. Meist muß bis in eine Tiefe von 80 und mehr Fuß gegraben werden, bis eine ausgiebige Quelle erschlossen wird. Alles anbaufähige Land, welches vor einem Jahre noch fast ausschließlich als Weideland benutzt wurde, wird in längstens zwei Jahren urbar gemacht sein.

Schweizerische Anarchisten.

Wie die „Gazette de Lausanne" berichtet, halten sich gegenwärtig auf Schweizerboden ungefähr zweitausend Anarchisten, meistens Ausländer, auf. Die auswärtigen Mächte haben jetzt die Zahl ihrer Geheimpolizisten in der Schweiz erheblich vermehrt. — Aus Zug wird dem „Vaterland" berichtet: „Ein Raub- und Mordanfall, verübt von dem Anarchisten Ammann von Aadorf (Thurgau), hat hier großes Aufsehen erregt. Am jüngsten Freitag Abends halb acht Uhr meldete sich bei Herrn Renggli an der Bahnhofstraße in Zug ein Arbeiter mit der Vorgabe, er wolle ein Paar Stiefel kaufen. Ins Verkaufslokal geführt, zog er ein Bajonett hervor, schlug Renggli das Licht aus der Hand und versetzte ihm wuchtige Streiche auf den Kopf. Renggli konnte sich hinter den sogenannten „Fergatisch" flüchten, tastete herum, erwischte einen alten Säbel, hieb damit links und rechts aus und war so glücklich, hierdurch dem Bajonett des Angreifers die Spitze abzubrechen und dem Dieb die Waffe aus der Hand zu schlagen. Der Dieb flüchtete sich hinauf, drehte den Thürschlüssel, schloß so Herrn Renggli ein und konnte ungehindert das Weite suchen. Ein Nachbar hörte den Hilferuf und das Klopfen des erheblich verwundeten Renggli, schloß die Thüre auf und berichtete an die Polizei. Das zurückgelassene Bajonett führte zur Entdeckung des Thäters, des Schustergesellen Ammann, Vater von zwei Kindern; der gegenwärtige Aufenthalt des Flüchtigen konnte aber bis zur Stunde nicht ermittelt werden. Ammann ist Mitglied der anarchistischen Gesellschaft Zug. Die Polizei ist auf der Suche."

Schlittschuhlaufen.

Im heurigen Winter sind die Rollschuhe, die canadischen und die Rennschlittenfahrten in Albany, N. Y., so in den Vordergrund getreten, daß man beinahe glauben könnte, die Eisbahn und der Schlittschuh seien in Vergessenheit gerathen. Es wäre dies zu beklagen, denn der Eislauf bleibt die schönste, gesündeste, anmuthigste Winterlust von allen. Er wird auch fort und fort gepflegt, nur wird über ihn, da er eine alte und bewährte Leibesübung ist, nicht viel geschrieben und gesprochen.

Auch die berufsmäßige Ausbildung im Schlittschuhlaufen wird nicht vernachlässigt und dieser Tage hat in New York ein Recke von Neufundland eine Leistung auf der Eisbahn vollbracht, die alles übertrifft, was jemals auf stahlbeschwingten Sohlen ausgeführt worden ist. New Yorker Vereine, welche den Eislauf pflegen, haben von jeher an der Richtigkeit der Angaben ihrer Rivalen in Canada über die von letzteren auf der Eisbahn erreichten Geschwindigkeiten gezweifelt, und einer derselben hatte einen Preis von $250 für denjenigen Schlittschuhläufer ausgeschrieben, der im Stande sein würde, die Meile in 3 Minuten 10½ Secunden zurückzulegen. Dies ist 20 Secunden mehr als der canadische Schlittschuhläufer Lee für diese Leistung gebraucht hat, der einmal eine Meile in 2 Min. 50½ Sec. durchflogen hat.

Hugh McCormack auf Neufundland galt bisher schon für einen der besten Eisläufer. Er kam nach New York und erklärte, nicht nur um den Preis laufen, sondern um den entsprechenden Betrag in der Weise wetten zu wollen, daß er für den Fall, daß er die gestellte Aufgabe bei drei Versuchen nicht ein Mal ausführe, $250 an den betr. Verein einzuzahlen habe. Die Wette wurde natürlich angenommen. Anfang voriger Woche machte er in der Schlittschuhbahn in Hoboken den ersten Versuch, brauchte aber 3 Min. 16½ Sec., eine Meile zurückzulegen, also gerade 6 Secunden zu viel. Acht Tage später unternahm er den zweiten Versuch und hat hierbei die Meile in 3 Min. 9½ Sec. zurückgelegt, also 1½ Secunde weniger gebraucht, als ihm zur Verfügung stand. Die Bahn hat einen Umfang von 850 Fuß und mußte sonach sechs Mal völlig durchlaufen werden, wonach noch weitere 180 Fuß zurückzulegen waren. Das Eis war an einigen Stellen brüchig, im Allgemeinen aber von guter Beschaffenheit.

McCormack fuhr, zu möglichst weiten Bogen ausgreifend, dahin, sein Oberkörper war in einem Winkel von ziemlich 90 Grad geneigt, seine Arme bewegten sich wie Uhrenpendel vorwärts und zurück. Eine große Anzahl von Zuschauern, sämmtlich Freunde des Eislaufs, wohnten der Fahrt bei und ermunterten den Läufer durch ihre Zurufe. Unmittelbar vor Beendigung der Meile blieb McCormack an einer brüchigen Stelle des Eises mit dem Schlittschuh hängen und stürzte zu Boden, er war jedoch so in der Flucht gewesen, daß der Körper auf Brust und Unterleib über das Ziel hinausschoß. Der Unparteiische verkündete, daß McCormack seine Aufgabe gelöst habe und die Zuschauer jauchzten ihm Beifall zu. Die Meile in 3 Minuten 9½ Secunden ist die größte Geschwindigkeit, die jemals auf dem Eise erreicht worden ist. McCormack wohnt in St. Johns und ist bereits wieder dahin abgereist. Er ist ein Fischer von Beruf und gilt für den geschicktesten Lenker derjenigen kleinen Kähne, die blos mittels eines kurzen Ruders am Hintertheile des Kahnes fortbewegt werden. Sculler — in Norddeutschland Wricker — wird der Führer eines derartigen Kahnes oder kleinen Bootes genannt. Diese Fahrzeuge sind für viele Verrichtungen bei dem von großen Booten aus betriebenen Fischfange von großem Werthe.

„Old Barney".

Volle 35 Jahre hat ein Maulesel in den Gängen, Stollen und Gewölben der Kohlengrube „Old Hickory" bei Coalbrook, Pa., zugebracht, ohne ein einziges Mal frische Luft zu athmen oder die Sonne zu sehen. Bei den Kohlengräbern war der Esel allgemein unter dem Namen „Old Barney" bekannt. Vor drei Jahren beschloß sein Besitzer, ihm fortan das Gnadenbrot zu geben oder ihm doch zu gestatten, daß er, frei von Arbeit, in Muße verzehre, was er gerade finde. Old Barney wurde an's Tageslicht befördert. Anfänglich konnte er kaum sehen, doch das besserte sich. Noth litt er nicht, von allen Seiten wurden ihm Leckerbissen zugesteckt. Aber der aus seinen gewohnten Umgebungen gerissene Esel schlich lebensmüde und verdrossen umher, fand sich beim Ein- und Ausfahren der Mannschaften an der Grube ein und begrüßte die alten Bekannten. Zur Zeit werden bei der Grube Old Hickory behufs Herstellung einer Straße Felsen gesprengt. Old Barney sah der ihm bekannten Arbeit wehmüthig zu und lief, so oft die Zündschnur entzündet wurde, mit den Arbeitern davon. Dieser Tage war der Esel nicht bei der Arbeit. Als aber wieder einmal die Lunte brannte und die Leute sich zurückgezogen hatten, kam der Esel um eine Ecke und stellte sich neben der brennenden Zündschnur auf. Ihn wegzuholen, war es zu spät; — die Arbeiter riefen und lockten ihn, — Old Barney blieb. — Da stammte das Pulver, und das Thier flog mit den Sprengstücken in die Luft. Die Bergleute schworen Stein und Bein, er habe sich absichtlich tödten lassen.

Ungleiches zieht sich.

Kürzlich haben sich in einem Zehncents-Raritätentempel in New York zwei eigenthümliche Menschenkinder das Recht, einige Flitterwochen verleben zu dürfen, durch ihre Verheirathung gesichert. So lange hält nämlich bei derartigen Ehen der für Zeit und Ewigkeit geschlossene Bund wenigstens mitunter. Der glückliche Bräutigam war der Albino Charles Price aus Madagascar, der volle sechs Fuß zwei Zoll in seinen glanzlederneu Stiefeln mit niedrigen Absätzen steht und gleich neben einem Naturwunder aus Afrika sitzt, welches nicht verheirathet ist und doch furchtbare Hörner an seinem außerdem ziemlich menschlichen Kopfe trägt. Diese Hörner erinnerten den Kakerlaken oder Weißling an sein eigenes unglückliches Schicksal, das seinen röthlichen Augen den Ausdruck wehmüthiger Resignation verliehen hatte, der jeden Beschauer mit schmerzlicher Theilnahme erfüllte.

„Dich, mein Freund und gewissermaßen Landsmann, — sagte der schwermüthige Riese, während die Besucher des Museums bei den böhmischen Glasbläsern verweilten, — drücken Deine Hörner die man sieht, nicht halb so schmerzlich, wie mich die meinen, die man nicht sieht. Meine Schönheit bringt mir Geld und Bewunderung ein, ich bin schon mit den größten Männern des Jahrhunderts gereist, mit Barnum und Forepaugh, und ich war glücklich, ganz glücklich, — ich war es, bin es nicht mehr. Ich hatte ein Weib, — der frisch gefallene Schnee schien neben ihr grau, die Abendröthe glühte matt neben der Röthe ihrer Augen. Die Gegenwart war schön, die Zukunft malte ich mir noch schöner aus, — ich bevölkerte sie mit Albini und mit Albinä von allen Größen und Altern, ich träumte von einer reizenden Familie, die Geld machen mußte wie Heu. Da kam ich hinter ein Techtelmechtel, das der fette Mann Dick James mit einer Albina hinter meinem Rücken angebändelt hatte. Ich tobte, ich wüthete, ich schwur meiner Albina zu, alles solle vergeben und vergessen sein, sie solle an unsre Zukunft, an unsre Aufgabe denken, aber die schöne Ungetreue fuhr mit dem fetten Dick James, — laufen konnte derselbe wegen seiner Dickleibigkeit nicht, — auf und davon. Meine Thränen haben die Röthe meiner Augen ausgewaschen, ich bin der unglücklichste Kakerlak auf der ganzen Welt."

Uff—f—f—f—f—f—f— tönte es aus der entgegengesetzten Ecke. Der Albino und der gehörnte Mann lenkten ihre Blicke dahin und erblickten die fette Dame Maud Pettit, die soeben einen Seufzer über die dicken Lippen gekurgelt hatte. Zwei von den gottwusten, hinter denen sich die Augen befinden, liefen Thränen hervor. Maud Pettit wurde vor 35 Jahren in der Grafschaft Tyrone in Irland geboren und wog, als sie kaum fünf Minuten alt war, 17 Pfund. Die Gunst der Natur, die sie zu Großem bestimmt zu haben schien, blieb ihr treu, sie nahm zu an Fleisch und an Fett und wiegt jetzt 535 Pfund Brutto, doch ist die Tara so leicht wie möglich. An jenem Tage hatte Maud einen Erstickungsanfall und drohte zu striken, wenn ihr nicht ein luftiger Platz angewiesen würde. Der gehörnte Mann mußte ihren Stuhl einnehmen und so wurde die fetteste unter allen Töchtern der Erde die Nachbarin des Albino. Ungleiches zieht sich. Beide entbrannten in Liebe zu einander und am Mittwoch hat die Trauung beider im Museum vor einem Publikum stattgefunden, das dichter aneinander gepackt war, als Häringe in ihrer Tonne.

Maud trug ein strohgelbes Seidenkleid, das tief aus-, außerdem a la Mutter Hubbard geschnitten und mit Spitzen und weißen Rosen besetzt war. Der Albino trug ein enganliegendes Costüm, wie der Prinz von Arcadien im „Orpheus in der Unterwelt", das grelle Roth, die langen aber dürren Glieder contrastirten höchst wirksam mit den zarten Farben und der Fülle der Braut. Als Brautjungfer fungirte Frl. St. George Hussey, die Trapezkünstlerin, in der Kleidung ihres Berufs. Der die Trauung vollziehende Rev. A. C. Morehouse hielt sie für einen der Trauzeugen und redete sie an: „Mein Herr!" Darob wäre die empfindliche und sittsame Schöne beinahe unangenehm geworden, aber der Methodistenprediger entschuldigte sich salbungsvoll und vollzog die Trauung ohne jede Störung. Er beschloß die Ceremonie mit der Einladung an alle Anwesenden, den Gottesdienst in seiner Kirche recht häufig zu besuchen. — Als nach der Trauung der Mann mit den Hörnern dem Albino gratulirte, scherzte dieser: „Mein jetziges Weibchen wird mir wohl so leicht nicht davonlaufen."

Landwirthschaftliches.

Anhänglichkeit des Unkrauts. Unsere Indianer nennen den deutschen Wegerich oder Wegebreit, die in ganz Europa vorkommende Pflanzengattung aus der Familie der Plantagineen, die sich dort auf allen Fußwegen „breit macht," die Fußtapfen des Bleichgesichts. Es ist dies eine sinnreiche Bezeichnung, die auf ungemein scharfsinniger Beobachtung beruht. Wo nämlich jemals in der nordamerikanischen Wildniß die Hütte eines Europäers gestanden hat oder noch steht, da findet sich auch jene Pflanze vor, während sie sonst nirgends in Amerika zu finden ist. Durch diese Thatsache wird die allgemeine Erfahrung bewiesen, daß den Pflanzenzügen oder der Verbreitung der Culturpflanzen auch das Unkraut in derselben Weise folgt, wie den Völkerzügen das Gesindel der Nachzügler und Räuber. So bezeichnen Unkräuter noch heute ganz genau die Stellen, wo im Mittelalter die in Europa eingedrungenen Völkerwanderungen durchgezogen sind und wo sie ihre Lager aufgeschlagen hatten. Wo in Oesterreich, Mähren, Böhmen, Süddeutschland, Schlesien Mongolen, Tartaren oder wilde Kosaken gehaust haben, finden sich wildwachsende Pflanzen, die vorher nicht vorkamen. Uns Deutschen speciell sind die große Brennnessel und die Klette nach Amerika gefolgt und nach Süd-Amerika haben wir die dort fremden Boratsch, Storchschnabel, Veilchen und Kamillen gebracht. In derselben Weise ist der Stechapfel den Zigeunerzügen aus Asien nach ganz Europa und von dort hierher gefolgt. Die Zigeuner bereiten bekanntlich aus dem giftigen Samen desselben ein berauschendes Getränk, das an schädlicher Wirkung alle anderen übertrifft.

In Betreff des Wegebreit ist es übrigens nur eine Frage der Zeit, ob nicht der Anbau desselben zu empfehlen ist. Seine Blätter kommen als vorzügliche Futterkräuter in Betracht und liefern außerdem ein kühlendes Verbandmittel, das bei äußeren Entzündungen benutzt wird, und sein Samen liefert den sogenannten Flohsamen, der in der Kattundruderei, Färberei, zum Apprettiren der Seide, zum Glänzen von Leder, Steifen der Wäsche u. s. w. verwendet wird und in Frankreich und Italien den Anbau gut bezahlt.

Cultur der Jutepflanze. Le France in New Orleans hat eine Maschine construirt, welche die Gewinnung der Fasern der Pflanze außerordentlich erleichtert. Letztere wird 5 bis 8 Tage in Wasser gelegt und alsdann können mittels der Maschine vier Arbeiter an einem Tage eine Tonne Fasern erzielen.

Die Jutepflanze ist bekanntlich eine einjährige Pflanze, welche, wenn dicht gesäet, fast ohne Zweige bleibt und in gutem Boden gegen neun Fuß hoch wird. Dieselbe kann überall angebaut werden, wo nahrhafter, etwas feuchter Boden vorhanden und die Sommerwärme lange und andauernd ist.

Vom Inlande.

In Oregon wird heuer ein bedeutend größeres Areal mit Weizen bestellt werden, als je in einem früheren Jahre.

In Saratoga, Santa Cruz Co., Cal., hat kürzlich ein Brautpaar einen Heirathsverlaubnißschein ausgefertigt erhalten, das zusammen 163 Jahre alt ist.

Die canadische Pacificbahn ist jetzt bis zum Biberflusse vollendet, die noch zu erbauenden 270 Meilen sollen bis zum 1. Nov. fertig gestellt werden.

In Maine giebt es noch 407 Penobscot-Indianer, die jährlich pro Kopf $21.00 Staats-Unterstützung erhalten. Die 540 Passamaquoddies erhalten je $13.00 jährlich.

Ein kürzlich in Passaic, N. J., verstorbener Arzt hat in seinem Testamente eine lange Abhandlung über Heilung der Schwindsucht zum Besten der Menschheit veröffentlicht. Sein Universalmittel ist Einathmen reiner Luft.

Aus verschiedenen Staaten lesen wir, daß die Legislaturen die Fabrikation von Kunstbutter oder Oleomargarin verboten haben, aber aus keiner der vielen Fabriken wird gemeldet, daß die Herstellung dieser Schmiere auch nur um ein Viertelpfund abgenommen habe.

In der alds Devil's Mill Hopper bekannten Höhle in Alahua, Fla., sind mächtige und werthvolle Lager von Phosphaten entdeckt worden. Das Gestein enthält über 57 Procent reines Phosphat, 12 Procent mehr, als die bekannten Lager in Süd-Carolina ergeben.

Maine ist in Betreff der Seefischerei der 2. und der Fluß-Fischerei der 3. in der Reihe der Staaten. In ersterem Erwerbszweige sind 11,071, in letzterem 1,590 Menschen beschäftigt. Das Meer lieferte im vor. J. für $3,648,178, die Flüsse lieferten für $175,046 Fische und sonstige Wassergeschöpfe.

Die größte Leinöl-Mühle in den Ver. Staaten befindet sich in Amsterdam, N. Y. 16 von einer Maschine von 275 Pferdekräften betriebene Pressen sind Jahr aus Jahr ein Tag und Nacht thätig. Sie verarbeitet jährlich 1,000,000 Bushels Leinsamen und exportirt jährlich gegen 12,000 Tonnen Oelkuchen nach England.

Der Bericht des „deutschen Hospitals" in New York ergiebt, daß im letzten Jahre 1910 Kranke in demselben behandelt wurden und daß der Andrang beständig im Wachsen ist. Das Vermögen der Anstalt betrug $223,735.24. Die Gesammteinnahmen während des Jahres 1884 beliefen sich auf $92,714.02, die Ausgaben auf $91,578.79.

Die Zeitungen in Hawaii fordern dringend zu Geldsammlungen auf, um den am Aussatze erkrankten Kindern, deren Zahl rapid zunimmt, Pflege und ärztliche Behandlung angedeihen lassen zu können. Die Regierung hat den Bau eines weiteren Hospitals für Aussätzige in Angriff nehmen lassen, es fehlt aber an Geld, denselben weiter zu führen.

Aus Dakota hatten wir während dieses Winters wiederholt von ganz ungewöhnlicher Kälte und furchtbaren Schneestürmen zu berichten. Das Wetter muß sich schnell geändert haben. Der in Deadwood erscheinende „Pioneer" schreibt unter'm 10. Febr.: „Die ganze vorige Woche waren die Farmer das ganze Thal entlang mit Pflügen und sonstigen Bestellungsarbeiten beschäftigt."

Es ist schon schlimm genug, bei dieser Kälte Adam zu heißen, aber im Adams-Kostüm auf der Straße herum zu laufen, ist jedenfalls der höchste Wahnsinn. In New York wurde an einem der letzten Abende der Brooklyner St. Clair auf dem Broadway splitternackt angetroffen; seine Kleider hatte er an dem Klingelzuge einer Hausthüre aufgehängt. St. Clair ist ein starker Trinker, und die vielen Schnäpse hatten ihm augenscheinlich zu warm gemacht.

Zwei große Geschäfte in Maine fabriciren nichts als Zahnstocher und beherrschen, soweit es sich um die gewöhnliche Waare handelt, den Markt. Sie stellen jährlich gegen 12,000 Kisten her und jede enthält 250,000 Zahnstocher. Ein Theil dieser Fabrikate wird nach Europa und Mexico ausgeführt. Diese Zahnstocher werden ausschließlich aus Pappel- oder Birkenholz hergestellt, in New York sind jetzt diese unentbehrlichen Dinger aus Orangenholz, sowie parfümirte Zahnstocher aus Japan fashionable.

Die vielen Emmerichein Deutschland, welche in Philadelphia eine Millionen-Erbschaft zu machen gedachten, haben sogar das auswärtige Amt in Deutschland belästigt. Dieses hat einem dieser hoffnungsvollen Erben unter dem 26. Januar 1885 den Bescheid gegeben, „daß die hinsichtlich des Emmerich (Emmrich oder Emrich'schen) Nachlasses angestellten Ermittelungen erfolglos geblieben sind. Ein solcher Nachlaß ist in Philadelphia nicht vorhanden, und es entbehren alle diesbezüglichen Zeitungsnachrichten der thatsächlichen Begründung."

In New York hegt man Besorgniß wegen nicht weniger als drei Ocean-Dampfern. Der Dampfer „Fernwood", welcher vor 35 Tagen von New York nach Avonmouth, England, abging, wird verloren gegeben. Merkwürdig genug ist es, daß an demselben Tage, wie dieser Dampfer, auch der englische Dampfer „Preston" nach demselben Hafenplatze abging und ebenfalls noch nicht angekommen ist. Von dem Dampfer „Glandon", der am am 22. Januar von New York nach Leith abfuhr, ist ebenfalls noch keine Kunde eingetroffen, und man ist deshalb zu der Annahme gezwungen, daß alle drei Dampfer verloren sind.

Eine alte Negerin bei Glasgow, Ky., ist im Besitze einer Anzahl Bienenstöcke, die ihr alljährlich ziemlich ansehnliche Erträge einbringen. Es ist unglaublich, auf welche Weise die Frau in den Besitz des ersten Stockes gekommen ist. Sie hörte, wie schwärmende Bienen über ihre Hütte hinwegzogen, ergriff eine Klingel und eine Blechschüssel, lief in den Hof und vollführte einen Mordspectakel. Der Schwarm ließ sich auf einen Baum im Hofe nieder. Die Frau, die noch dazu bloßärmlig war, kletterte auf den Baum und kehrte den Schwarm mit einem Besen in ihre Schürze. Dann kletterte sie herab, suchte ein leeres Nägelfaß und leerte in solches die Schürze aus. Die Frau hat nicht einen einzigen Stich davongetragen, aus dem Nägelfaß ist ein sich gut entwickelnder Bienenstock geworden, dessen Schwärme wieder neue Stöcke gefüllt haben.

In einer vor wenigen Tagen in New York stattgefundenen Zusammenkunft der „New-Yorker-Farmer-Gesellschaft" hielt der rühmlichst bekannte Deutsche, Herr Karl Rümelin, einen vortrefflichen Vortrag über „Rebenkultur und Weinbereitung," worin er unter Anderem hervorhob, daß bisher viele Rebenanlagen an ihrer allzu großen Ausdehnung gescheitert seien, und daß es besser sein würde, nach europäischem Muster jeder Farm einen kleineren Weinberg anzuhängen. Ein hervorragendes Mitglied des Wein- und Spirituosenhändler-Vereins griff die Qualität der einheimischen Weine an, die er mit der 4. oder 5. Klasse europäischer Weine auf gleiche Stufe stellte; aber Professor Collier vom „nationalen Ackerbau Büreau" zeigte an einer Reihe von interessanten Analysen amerikanischer Weine, daß dieselben wenigstens das natürliche Product der Rebe sind.

Ein liebliches Bild fröhlichen Jugendtreibens bot jüngst eine der Eisbahnen in Albany, wo die „Schönen" des Städtchens sich bei Mondschein und Sternenflimmern, begleitet von ihren „Beaus", in ausgelassener Freude tummelten. Einem in Pelz gehüllten Herrn, der lange ein stummer Zeuge des Vergnügens war, kamen dabei wahrscheinlich die eigenen Jugendjahre in's Gedächtniß zurück, denn plötzlich wandte er sich an seinen Begleiter und sprach: „Ich möchte wohl auch noch einmal ein Knabe sein." So leise diese Worte geflüstert, hatte sie dennoch eine rosenwangige junge Dame vernommen und theilte dieselbe ihrem Bruder mit, der schüchtern dem erwählten Präsidenten Cleveland — dies war der Herr — seinen Schlitten zur Verfügung stellte. Das Anerbieten wurde freundlichst abgelehnt, aber da Cleveland's Freund dessen Bedenken über „Verletzung der Würde" zu beseitigen wußte, dennoch schließlich angenommen. Im nächsten Augenblick glitt der Schlitten mit Blitzesschnelle den steilen Hügel hinab, während enthusiasmirt die Zuschauer in die Hände klatschten und die jungen Mädchen die Taschentücher schwenkten. Mit durch die Fahrt aufgewirbelten Schnee bedeckt, mit durch den Luftzug hervorgerufenen Thränen in den Augen kamen der neu erwählte Präsident und sein Begleiter am Fuße des Hügels an, erhoben sich dann schnell und über das seit einer Reihe von Jahren ihnen nicht mehr zu Theil gewordene Vergnügen lächelnd.

Dieser Tage hat sich in New York der 22jährige polnische Jude Jacob Joseph Krelinstein, ein geschickter Schuhmacher, in seiner elenden Wohnung in New York mittels „Rough on Rats", des bekannten Rattengiftes, um's Leben gebracht. Dem armen Teufel, der erst drei Monate im Lande war, muß es furchtbar traurig ergangen sein. Er konnte trotz aller Mühe, die er sich gab, keine Arbeit finden, und war zu stolz, zu betteln. Er hat Briefe an seine Mutter und an seinen Freund Laser Mendelson hinterlassen; dem letzteren entnehmen wir folgende Stelle: „Ich bin nach Arbeit gegangen, kann aber keine kriegen, sie lachten mich aus. Was ist ein armer Jude, der arbeiten muß, um leben zu können? Sie sind feindlich einem gesunden Manne von 22 Jahren mit einem Geschäft, der sein Brot nicht verdienen kann. Er schämt sich, in einem fremden Lande um Hilfe zu betteln, und ich schäme mich so, daß ich es nicht aushalten kann und fliehe ich aus dieser verfluchten Welt. Ich habe alle Hoffnung verloren, und weshalb soll ich länger leben? Ich sehe nur Schlemasel (Ungelegenheiten) vor mir. Es ist eine Welt für Genosim und Rezchanim (Diebe und Mörder). Sie ist weg. Ich sehe keine Welt, sondern die Gehinnem (Hölle). Die armen Juden dauern mich. Für mich ist sie der Tod und ist das Leben anders als Tod? Ein halbes Glas Gift macht mich Alles vergessen, daß ich gelebt habe und bin gestorben. Ich werde ganz vergessen sein. Adieu! Leben Sie wohl. Du schöne Welt, ich muß Dich verlassen, so jung zu sterben, ohne das Vergnügen gekostet zu haben. In meinen 22 Jahren habe ich keine 22 vergnügte Tage erlebt. Nichts als Verfolgung.

Der Bericht eines Agenten der „Gesellschaft zum Schutze der Indianer" bringt Enthüllungen über die Betrügereien, welche von den sogenannten Handelsposten auf den Reservationen an den Rothhäuten verübt werden. Bekanntlich wurden die Apachen in Arizona von dem General Crook gezähmt und civilisirten sich unter dessen practischer, gerechter und menschlicher Verwaltung rasch. Crook wurde abberufen und ein neuer Plan ausgeführt. So wurde 1883 vom Departement des Innern der Versuch gemacht, die Indianer mit Vieh zu versehen, aber die Contractoren kauften eine geringe Sorte von mexicanischem Vieh, wovon drei Viertel entweder davon lief oder starb. Mahlmühlen waren nöthig, dieselben wurden aber nicht beschafft und die armen Apachen müssen für 100 Pfd. Mehl, welche der Regierung $2.38 kosteten, den unverschämten Preis von $7 zahlen. An den Handelsposten sind übrigens alle Preise im höchsten Grade übertrieben. Den Soldaten müssen die Waaren zu Preisen, welche von der Regierung bestimmt sind, abgegeben werden, aber die Indianer werden den Handelsleuten als Beute überlassen, wie folgende Preise beweisen: 5 Yards Kattun $1; ein mit Kork bedeckter Hut $3; ein gewöhnlicher Filzhut $3.50; 3 Pfund Salz 25 Cts.; 2½ Pfund Kaffee $1 und ein halbes Pfund Zucker $1. Auf diese oder ähnliche Weise werden die Indianer rechts und links beschwindelt, in jeder Weise entmuthigt, wird ihnen Verachtung und Haß gegen den weißen Mann, mit dem sie in Berührung kommen, beigebracht. So lange es der Congreß nicht unternimmt, diesen schreienden Uebelständen abzuhelfen und die privilegirten Diebe von den Reservationen zu vertreiben, so lange wird jeder Versuch, die Indianer zu civilisiren, fruchtlos ausfallen.

Am 12. April 1879 wurde der Grundeigenthums-Agent W. C. Martin in Philadelphia in seinem Bureau ermordet vorgefunden. Die klaffenden Wunden im Kopfe hatten die Bewußtlosigkeit und gleich nach dem Auffinden des Tod Martin's herbeigeführt. Die im Bureau herrschende Unordnung ließ auf einen Raubmord schließen. Alle Nachforschungen ergaben nicht den geringsten Anhalt über die Thäterschaft. Jetzt haben der Deutsche Sebastian Scheidt und dessen Ehefrau der Polizei mitgetheilt und beschworen, eine gewisse Frau Rauch habe ihnen im Rausche verrathen, daß ihr Gatte unter ihrer Beihilfe den Mord begangen, daß sie bereits in Irland einen Mann erschossen, dann sich nach New York geflüchtet und dort einen reichen Liebhaber in ihre Netze zu locken gewußt habe, den ihr Mann schließlich mit einer Axt erschlagen. Nach Aussage der Scheidt'schen Eheleute hatte Rauch bereits zweimal, bevor es ihm gelang, sein Opfer in's Jenseits zu befördern, mörderische Angriffe auf Martin gemacht, doch seien dieselben jedesmal durch das Hinzukommen von Polizisten vereitelt worden. Am Tage, an welchem er Martin erschlagen, sei Rauchs Frau zuerst in das Bureau gegangen, habe sich hinter Martin geschlichen, ihn bei der Kehle gepackt, worauf Rauch selbst mit einem stumpfen Instrumente unbarmherzig auf den Wehrlosen losschlug. Das verbrecherische Ehepaar wurde sofort verhaftet, leugnet aber, irgendwie an dem Vorfalle betheiligt zu sein, doch erschien ihr Verhalten während des Verhörs, in dessen Verlaufe sie mehrmals die Belastungs-Zeugen in demonstrativer Weise unterbrachen, in sehr ungünstigem Lichte.

Deutsche Local-Nachrichten

Provinz Brandenburg.

† zu Berlin: Generallieutenant Bogun v. Wangenheim; die Gattin des Aquariumdirectors Dr. Hermes; der Veteran der Freiheitskriege F. W. Moritz v. Pröck